

Zum Beitrag von Markwart Herzog: Überlegungen zum Rahmen der Fußball-Religionsforschung

Hans-Ulrich Probst

Im Beitrag von Markwart Herzog wird der thematische Fokus weit gemacht: Die These, dass der Fußball eine Religion sei, wird hierbei nicht nur historisch informiert, sondern anhand zahlreicher Einzelphänomene vielfältig und nachvollziehbar untermauert. Nach einer begrifflichen Annäherung bringt Herzog neun unterschiedliche Aspekte der Fußballreligion zur Darstellung, die eine offensichtliche Vergleichbarkeit zu institutionellen Religionsgemeinschaften herstellen. Er bündelt seine Ausführungen mit dem Verweis auf das Potential der Kontingenzbewältigung durch den Fußball: „Er [der Fußball, H.P.] bettet den Einzelnen in ein großes, soziales Ganzes ein, er gibt Ziel und Halt, Heimat, Geborgenheit und Sinn.“ Eindrücklich räumt Herzog damit eine Vorstellung beiseite, die weiterhin gegenüber populärkulturellen Phänomenen vorgebracht wird: „Das sieht dem Schein vielleicht wie Religion aus, aber wenn es um die wirklich wichtigen Fragen im Leben geht, hat dann doch nur die echte Religion eine Antwort parat.“ Mitnichten, wie der Beitrag von Herzog zeigen kann, ist dem so. Kundig weist Herzog auf die historische Genese der Rede von der Fußballreligion hin: Die Verbindung zwischen Religion und der Frage nach dem Leben und Tod stellte sich im Nachgang und dem Gedenken an den 1. Weltkrieg in eindrucklicher Weise. Dass die Rede von der Fußballreligion eben in dieser Zeit entsteht und beispielsweise wenig später in *Homo Ludens* (Huizinga 1938) die Genese des Sports aus der antiken Religion begründet wird, verschiebt gewinnbringend den historischen Fokus unseres Themas. Die späte deutsche Kaiserzeit und noch stärker die Weimarer Republik können bereits als Zeit der Entkirchlichung begriffen werden, in der sich ein Zusammenhang zwischen Relevanzverlust der religiösen Institution und Herausbildung nicht-kirchlicher, jedoch religiöser Sinnsysteme einstellt.

Herzog changiert nun in seiner begrifflichen Annäherung einerseits zwischen Ablehnung einer einzelnen Religionsbestimmung, wie sie tatsächlich mannigfach in unterschiedlichen religionsbezogenen Disziplinen (tendenziell aporetisch) diskutiert und aufgestellt wird, und andererseits der Benennung eines einzelnen soziologischen Konzeptes (Populäre Religion nach Hubert Knoblauch), das als Fluchtpunkt der eigenen Beschreibung dienen soll. Den Schlusspunkt seiner Ausführungen spielt dann aber wieder die Beschreibung des Fußballs als „Kontingenzbewältigung“, was mit Hermann Lübke (1986) im Grunde eher an funktionale Bestimmungen von Religion erinnert. Der in Knoblauchs Konzept intensiv hervorgehobene Fokus auf neue Formen der Spiritualität, also dem (tendenziell mystisch angelegten) Einswerden mit einer höheren Kraft oder ähnlichem, ist jedoch nicht zwangsläufig im Bereich der Kontingenzbewältigung vorgesehen. Vielleicht ist es also doch sinnvoll oder gar notwendig, sich auf die begriffliche Diskussion der Religionsdefinitionen einzulassen, um den Rahmen der Bestimmung eines populärkulturellen Phänomens als Religion zu gewährleisten? Läuft die Religionsforschung sonst nicht Gefahr, freischwebend zu agieren?

Und eine zweite Gefahr für die Religionsforschung scheint mir hier ebenfalls zu lauern: Über wen reden wir eigentlich, wenn wir von Religion sprechen? Herzog argumentiert in seinem Beitrag ganz plausibel mit dem vertieften Blick auf zahlreiche Akteurinnen und

Akteure in der Fußballkultur: Fans, Spieler, Funktionäre, Vereine, Medien etc. Für ihn lassen alle in einem Zusammenspiel die Religion des Fußballs entstehen. Unzweifelhaft bilden sich die Sinnsysteme multimodal und auch komplex heraus. Und doch würde ich tendenziell stark machen, dass diejenigen, für die der Fußball eine solch hohe, ja religiöse Bedeutung hat, eben die Fans sind, auf die wir doch den ersten Fokus richten sollten. Das ist gerade dann wichtig, wenn von der populären Religion die Rede ist, welche die subjektiven Ausformungen des Spirituellen zum Gegenstand macht.

Der reiche Teil der neun unterschiedlichen Dimensionen der Fußballreligion, die Herzog nun präsentiert, sind ganz ohne Zweifel das Herzstück seiner Ausführungen und laden zum Weiterdenken ein. Sie bilden im Grunde eine annähernde Beschreibung dessen, was Geertz als kulturelles Symbolsystem beschrieben hat. Hier werden Topoi des kommunikativen Symbolsystems der Fußballkultur versammelt, die wissenssoziologisch gewendet als ein unter Fußballfans etc. geteiltes Wissensreservoir beschrieben werden können. Ganz wichtig erscheint mir Herzogs Hinweis auf eine Art *crossing* von kirchlichem und fußballerischem Symbolsystem. Es werden kommunikativ-symbolische Elemente aus dem Bereich der Kirche im Fußball rezipiert und angewandt. Das zeigt nun eben nicht an, dass es sich im Fußball um eine defizitäre Ersatzreligion handelt, sondern dass die gesellschaftliche Dispersion des Religiösen hier ganz konkret stattfindet. Und auch die Thematisierung der geleisteten Erinnerungs- bzw. Gedenkarbeit unter Fans ist zentral: Hier kommt doch zum Ausdruck, wie beispielsweise über die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte die Identifizierung mit dem eigenen Fanobjekt geschehen kann. Hier wird nicht die Geschichte irgendeines Vereins besprochen, sondern ein Teil der eigenen Identität zum Gegenstand der historischen Reflexion gebracht.

Herzog eröffnet hier eine Bandbreite an Themen, die konstitutiv für die von ihm beschriebene Fußballreligion sind. Sei es nun der Aspekt der Vergemeinschaftung oder des Rituals, die Sinnstiftung oder das im Fußball erkennbare Ethos: Herzog zeigt zeitdiagnostisch den weiten Horizont der Fußballkultur auf und geht den ganz wesentlichen Aspekten nach, wenn es um die Beschreibung der Fußballreligion geht. In jedem einzelnen Unterkapitel wäre es nun selbstredend sinnvoll, vertieft weiterzuarbeiten und dieses beispielsweise mit empirischem Material aus der Fankultur zu durchleuchten. Wie werden Rituale durchgeführt? Was bedeutet es für die Fans, ein Trikot eines Spielers nicht waschen zu wollen? Dafür hat Markwart Herzog ohne Zweifel an anderen Stellen mit zahlreichen konkreten Einzelbeispielen Vorarbeit geleistet, die das von ihm vorgestellte Verständnis der Fußballreligion unterfüttern. Und doch liegt die Stärke und Relevanz der qualitativ erhobenen Daten darin, die Lebenswelten von Menschen zum Thema zu machen und intuitive Vorverständnisse davon irritieren zu können. Wie wirkt sich beispielsweise das sozialetische Leitbild eines Vereins auf dessen Fans aus? Wird dieses Leitbild rezipiert oder spielen ganz andere (soziale) Faktoren für Fans eine Rolle, wonach sie ihr Handeln ausrichten?

Auf zwei einzelne Aspekte soll hier abschließend eingegangen werden, um das instruktive Potential des Beitrags von Markwart Herzog zur Weiterbearbeitung des Religions-themas innerhalb der Fußball- und i. e. S. der Fanforschung zu benennen: Es braucht erstens weitergehend die Auseinandersetzung mit der insbesondere soziologisch reflektierten Relevanz der vielfältigen Vergemeinschaftungen unter Fans. Fans sind kein monolithischer Block und die Zuschreibung einer Fußballreligion braucht den jeweils konzentrierten Blick auf unterschiedliche Formen der Gemeinschaftsbildung. Die allgemeine Erkenntnis der Fansoziologie ist ohne Zweifel, dass es nicht die eine Handlungsform, das identische Selbstver-

ständnis unter Fans und damit auch nicht den einen Glauben unter Fußballfans gibt. Daher braucht es, damit die Rede von der Fußballreligion eben nicht machtvoll oktroyierend wird, den jeweiligen Binnenfokus auf die Einzelphänomene der Fankultur. Damit muss genauer in Betracht kommen, wie sich Vergemeinschaftungen an Spieltagen und in den unterschiedlichen Fanszenen herstellen und welche Rolle hier die ritualisierten Spieltage zur Herausbildung des Selbstverständnisses von Gemeinschaften spielen. Dann wird doch schnell ersichtlich, dass beispielsweise die Fans eines Clubs nicht nur extrem divers sind, sondern im Grunde unterschiedliche Fanobjekte haben. Das wirkt sich dann aber sicherlich auch wesentlich darauf aus, welche Aspekte eines kulturellen Symbolsystems sie verwenden und was jeweils als Religion beschrieben werden könnte.

Ein zweites v. a. innerhalb der religionsbezogenen Wissenschaften bearbeitetes Thema ist die Unterscheidungslinie zwischen Heiligkeit und Profanität. Diese Distinktionslinie zwischen heilig und profan scheint eine weiterhin wirkmächtige Differenzierung darzustellen, um Religion zu untersuchen – darauf weist auch Michael Wetzels in seinem Beitrag hin. Hier steht im Grunde das durkheimsche Narrativ im Hintergrund, das weiterhin Rezeption erfährt (u. a. Joas 2019: 111–164). Bei dem Blick auf populärkulturelle Phänomene oder auch auf eine populäre Religion scheint jedoch die Distinktion von Heiligkeit und Profanität nicht ohne Weiteres so zu bestehen. Heiligkeit findet sich beispielsweise nicht an einem tabuisierten Ort oder in einem besonderen Gegenstand o. ä., sondern Sakrales lässt sich im Grunde nur mit Blick auf sakralisierende Praktiken rekonstruieren. Dort wo Dingen/Zeiten/Personen/Interaktionen besonders herausgehobene Bedeutung für mich oder meine Gruppe zugesprochen wird, können Momente der Sakralisierung erkannt werden. Dieser praxistheoretisch angelegte Blick auf Sakralisierungen schließt dabei ein, dass Sakralität bzw. Profanität nicht Ausdruck eines substanziellen Attributs ist, sondern sich je nach Zusammenspiel unterschiedlicher materieller Gegenstände, Personen, Interaktionen etc. eigene Formen der Sakralisierung herausbilden können, die einen eigenen Bedeutungsgehalt haben (Schlette und Krech 2017). Was wissen wir eigentlich über die sakralisierenden Zuschreibungen gegenüber Spielern oder deren Trikots etc.? Auch hier wäre mein Impuls, erneut danach zu fragen, wie und was für individuelle (Lebens-)Geschichten oder Sinndimensionen mit einem Spieler bzw. einem materiellen Gegenstand verbunden werden oder welche Wissensformen über einen Topos der Fußballkultur rekonstruiert werden können.

Der Beitrag Herzogs bespielt nunmehr ein weites Feld, das von ihm kundig abgesprochen wird. Die angedeuteten Vertiefungen sollen kenntlich machen, welches Potential ihm zur weitergehenden Erforschung im Bereich der Fußball- und Fankultur innewohnt.

Literatur

- Huizinga, Johan (1938): *Homo ludens. Versuch einer Bestimmung des Spielelementes der Kultur*. Basel: Akademische Verlagsanstalt Pantheon.
- Joas, Hans (2019): *Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung*. Berlin: Suhrkamp.
- Lübbe, Hermann (1986): *Religion nach der Aufklärung*. Graz: Styria.
- Schlette, Magnus/Krech, Volkhart (2017): Sakralisierung. In: Pollack, Detlef/Krech, Volkhart/Müller, Olaf/Hero, Markus (Hrsg.): *Handbuch Religionssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 437–463.